



Abend -

Zeitung.

94.

Dienstag, am 20. April 1830.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler [Th. Hell.]

Die Bescholtenen.

(Fortsetzung.)

Herr von Pallard lächelte bittersüß; er sagte, seitwärts in den Spiegel blickend: Doch gibt es auch bejahrte Männer, die noch immer lebhaft, gewinnend, angenehm, das Sinnbild eines schönen Herbstes in sich darstellen.

Die Gattung macht sich rar, bemerkte Isabelle, an ihm nieder blickend: und diese Sinnbilder sind gewöhnlich nur leidige Attrappen mit bemalten Backen, falschen Haaren und wattirter Fülle, die uns auf geschwollenen Füßen umgaukeln. — Der Freiherr erglühete, von diesen unverhofften Pfeilen getroffen und Bella sagte, plötzlich wieder in den elegischen Ton übergehend:

Der Vater starb, Dalmajo ward mein Gatte — ein leibeigener Cortejo vielmehr und ich hätte mir zu diesem goldenen Dornstrauche Glück wünschen dürfen, wenn nicht die Opfer und der Weihrauch eines Solchen ihr eigener Spott würden, nicht die Gefeierte verdrössen und anwiderten, statt sie zu rühren und ihr wohlzuthun. So ward denn seine Bella, im Bezug auf Güte und Dankbarkeit, zur Sünderin an ihm — eine Unbilde, die sie jetzt durch Reue, Leid und herbe Kasteiung abzubüßen strebt und ich verwirkte so die Rache, die der Bekränkte an mir nahm — die mich für immer beugt und schamroth macht.

Gerechte Vergeltung! eiferte Pallard, seit jener Spottrede in sein Gegenstück verwandelt, mit rauhem Tone und der Verachtung im Blicke: Wie rächte sich der Märtyrer?

Bald nach der Trauung, erwiederte sie kleinlaut: vermochte ich ihn, mich in die nie gesehene Schweiz und nach Italien zu führen. O, es war eine genussreiche, unvergessliche Zeit. In unsern Wohnort zurückgekommen, erkrankte eines Abends der Gebrechliche, begehrte, von Ahnungen des nahen Endes ergriffen, ein Kästchen, das wohl verwahrt im Schranke stand und außer einigen, ihm wichtigen Kleinigkeiten den größeren Theil seines Vermögens in giltigen Papieren enthielt. Nimm! sagte er — um Deines edeln Vaters willen! Mein schriftlicher letzter Wille gedenkt der bösen Fee nicht, die mich für meine Thorheit strafte; er spricht, was sich vorfindet, meinen Verwandten zu. Sie hassen Dich insgesammt und das Rathsamste ist, so bald ich die Augen geschlossen habe, nach Deinem Vaterlande zurückkehren. — Ich warf mich jetzt, voll Scham und Gram, im Innersten erschüttert, auf die Kniee, bedeckte den Großmüthigen mit Thränen der Wehmuth und der Reue, — er verschied bald darauf und seine Weisung ward vollzogen.

Madame, entgegnete der Präsident, sich in die Brust werfend, mit grämlicher Amtsmiene: Ihre Selbstanklage rechtfertigt beinahe den Argwohn jener Verwandten, die Sie nun der Beraubung des Todten zeihen; sie entschuldigt die Maßregeln der dortigen,

so thätigen Polizei, welche die Spur der Verschwundenen aufsucht — entschuldigt vielleicht sogar den heillosen Verdacht des Haupterben, eines Herrn von Serval, der so kühn ist, zu behaupten, daß Ihr bedauernswerther Gatte keines natürlichen Todes gestorben sey.

S. Wie? im Bezug' auf mich? — Pallard's Geberde bejahete die Frage. — O, der Abscheuliche! rief sie, erblässend und empört: Mich glaubt er dieser Unthat fähig? Ihm wäre sie vielleicht an meinem Plaze ein Spiel gewesen, Gott aber kennt mein Innerstes und wird die Unschuld der Verfolgten an's Licht ziehen. — Isabelle schlug ein Kreuz, sie brach in lautes Weinen aus, erschien jetzt, trostlos und jammernd, gleichsam zur Dolorosa verklärt und ihre Thränen lösten bald genug das Herz des Gestrengen, dessen Eifer, Ernst und Härte solches Wasser von jeher leicht zu Wasser machte, in Mitleid und Antheil auf. Sanft und mit tröstlicher Geberde erwiederte er:

Ich wünsche — ja ich glaube selbst, daß Ihnen schreiendes Unrecht gethan werde und bitte nur, bis zur Rückkehr meines Sohnes, dem ein amtlicher, auf diesen Gegenstand Bezug nehmender Auftrag geworden ist, im Nebenzimmer zu verweilen.

Die Weinende ergriff jetzt des Präsidenten abgewelkte Hand, drückte sie an ihre wallende Brust, an den schwellenden Mund und beschwor ihn mit bebenden Flötentönen um Rücksicht auf die Schonung ihres Rufes und um das Vermeiden jedes rohen, öffentlichen, sie beschimpfenden Schrittes.

Heil und Unheil, entgegnete er: Schmach und Ehrenrettung hängen von dem Erfolge jenes nothwendigen, meinem Sohne anvertrauten Geschäftes ab, der es, als Ihr Verpflichteter und von seinem günstigen Vorbegriffe geleitet, unfehlbar mit Zartsein und Beachtung des Schicklichen vollziehen wird. — Die Aeußerung schien zu befriedigen und Isabelle schlich jetzt in gefälliger Haltung nach dem bezeichneten Kabinette.

Als Isabelle vorhin zu dem Präsidenten gefahren war, die franke Annette, auf ihr Bette hingesunken, Isländisches Moos trank und Friederike das Zimmer aufräumte, zog man so heftig an der Schelle, daß Letztere zusammensuhr und noch heftiger erschrock als sie, die Thür öffnend, vier gewaltige, sich herein drängende Männer erblickte. Bald darauf aber stürzte das Mädchen, blaß und odemlos, in die älterliche Wohnstube, fand nur die Mutter vor und sagte angsthaft:

Ach Gott! was erleben wir! Unsere gnädige Frau war kaum ausgefahren, als der Justizrath Pallard mit noch drei Andern herein trat. Der eine ist der alte Heerdegen, ein Polizei-Soldat, der sich mit dem Thierreiche abgibt und neulich den krepirten Dompfaffen des Herrn Senators ausstopfte; der zweite ist der Actuarius Meerschäum und der dritte Meister Pochmann, der Schlosser. Für's Erste versiegelte uns Herr von Pallard, von Amtes wegen, wie er sagte, den Mund, für's Zweite befahl er dem Schlosser, den Schreibtisch der gnädigen Frau und die gesammten Kommoden zu öffnen und drittens durchstöberte er während dem das ganze Quartier, sogar den Kleiderschrank und jeglichen Versteck, bedrängte auch das arme Annettchen, trotz der Krämpfe, die ihr Nase und Ohren verzogen, mit leisen Fragen. Ich aber stahl mich fort, um von dem Vater zu hören, wie man sich zu verhalten habe, denn das geht nicht mit rechten Dingen zu und am Ende ist unsere Fremde wohl — ich mag nicht sagen, was!

Immer weiter hatten sich während dieser schauererregenden Mittheilung Justinens Augen und ihr weit gespalteter Mund aufgethan. Kind, lispelte sie jetzt, die Hände ringend: was soll ich denken? Wie? die Dame sey, Du magst nicht sagen, was? Ach, habe ich das nicht längst geahnt, nicht über den thörigen Vater geeifert, dessen erster, sündlicher Gedanke sie sogar heute im Bette war — der ihr, statt zu beten und zu singen und mir zu unserm Brauttag Glück zu wünschen, im bloßen Hemde beispringen wollte und der Verdächtigen die Brücke trat.

Aber wo ist er denn? fragte Jene —

Zu Biere gegangen! entgegnete die Mutter: Gott sey's geklagt! — Da uns der alte feindselige Director um die Zulage bringt, sagte er: so will ich mir doch, ihm zum Troze, eine Güte thun und bei Krüglers in dem geschenkten Paradesaal' auftreten, den wir ja doch des nächsten auf's Leihhaus tragen oder an den Trödler verschleudern müssen. Ich wehrte ihm, ich schalt und eiferte, mochte aber den seltenen Ehrentag doch nicht mit Widerspruch und Hader endigen und sagte bloß: Geh' nur, Du Liederlich! und bringe uns vollends an den Bettelstab!

Der arme Vater! klagte Jene: Das starke Weinchen der Frau Syndicus stieg ihm am Mittage in den Kopf und dann sieht ihn ja immer die Lebelust und der Männerstolz an; mich aber bringt, bevor er heim gekommen ist, kein Mensch wieder zu der Fremden hinauf. Die Mutter stimmte ihr bei, sie nahm

am Spinnrade, Friedchen am Tische Platz, um den Hirse für das morgende Mittagmahl zu lesen und Beide besprachen, auf den Papa wartend, bis zur Mitternacht die Erscheinungen des heutigen verhängnisvollen Tages. Noch immer war Frau von Dalmajo nicht wiedergekehrt, ihren Augustin, den alten Bedienten, hatte Meerschäum, der Actuarius, mit sich genommen und jetzt stürmte man, zu Friedchen's und der Mutter Entsetzen, an die Hausthür. — Es war der Vater, welcher, lallend und selig und von der Sehnsucht nach der silbernen Jubelbraut ergriffen, aus dem Krüglerschen Walhalla oder Bierhimmel zurückkehrte und von den schwankenden Unterthanen verlassen, in Justinens Arme sank, die ihn, trotz seinem Sträuben und der Sucht nach traulicher Mittheilung und inziger Herzeneröffnung, scheltend und gewaltsam zu Bette brachte.

Frau von Dalmajo hatte bereits ein Stündchen zwischen Angst und Bangen in jenem Kabinette verweilt und nur den Schlag der Pendeluhr, den gichtischen Husten ihres Bedrängers, endlich auch nebenan männliche Schritte und ein langwieriges Flüstern vernommen. Jetzt trat der jüngere Pallard ein, begrüßte, kühl doch artig, die Ueberraschte und bot ihr die Hand, sie zu dem Vater zurückzuführen, der noch immer im Krankenstuhle saß.

Frau von Dalmajo, sprach dieser, Isabellen scharf in's Auge fassend: meine Pflicht und die Umstände machten eine Untersuchung Ihres Besitzthumes nöthig, und man fand da, außer andern bedenklichen Dingen, daß Sie sich nicht bloß durch jenes, vorhin angedeutete Versagen der Güte und der Dankbarkeit an dem würdigen, so auffallend schnell erkrankten und gestorbenen Gatten versündigten. So waren, zum Beispiele, die Originale dieser vorgefundenen männlichen Kleinbilder wohl eher Alles als seine Freunde und um so gewisser die Ihrigen. Damit erhob derselbe das Tuch, welches vier goldene Kapseln bedeckte, und ein bildschöner Husar, ein Offizier der schottischen Hochländer und zwei angenehme Civilisten sahen sie lächelnd und bedeutsam wie schonungslose Zeugen an.

Ich habe keinen von diesen je gekannt, erwiederte Bella mit Stolz und Gleichmuth: habe diese Bilder in dem Kästchen gefunden, das mir Dalmajo in seiner Todesnacht einhändigte und vermuthete, daß sie der Ertrag einer ähnlichen Ausfuchung sind — daß sie der Eifersüchtige bei seiner treulosen britischen Geliebten, der Betty Thurson, gefunden und deshalb endlich und für immer mit ihr gebrochen hat.

Herr von Pallard sah jetzt betroffen zu dem Sohne auf, dessen Blick die Wahrscheinlichkeit dieser Angabe zugestand, und sprach dann plötzlich mit Nachdruck und Hefigkeit:

Wollen Sie sich nicht selbst muthwillig in's Verderben stürzen — mich, der es, wahrlich! mehr als gut mit Ihnen meint, nicht zu verderblichen Gewaltmitteln zwingen, so rechne ich auf die Aushändigung des Schlüssels zu diesen höchst verdächtigen, chiffrirten Briefen.

Das Päckchen lag unter den vier Bildern, entgegenete Frau von Dalmajo mit derselben Ruhe und Haltung: jene Briefe wurden vielleicht von einem der vier Herren an Miß Thurson geschrieben und es ist an ihr, sie zu verdeutschen.

Der Frager erröthete jetzt vor Aerger und Unmuth wie vorhin, als Bella, vom Geiste der Ironie beschlichen, die alten, aufgefärbten Stuzer leidigen Attrappen verglich; er griff zur Dose, nahm Prise auf Prise, bot jene auch dem Sohne dar und sprach endlich, sich ermannend, mit rauher Hast:

Die Thurson ist ein bequemer Sündenbock und hat Ihnen am Ende wohl, als großartige Britin, auch den köstlichen, zehntausend Thaler werthen Schmuck zum Brautgeschenke verehrt?

S. Den gab mir Dalmajo an jenem traurigen Hochzeitabend und Alles, was sich etwa, außer ihm, von dieser Gattung bei mir vorgefunden, kam aus seiner Hand.

P. Herr von Serval aber, des Todten Vetter, bestreitet in seiner schriftlichen, uns mitgetheilten Klageschrift die Rechtllichkeit dieses Besitzes.

Aus Habsucht und Argwohn, erwiederte Bella: aus Nachsucht und Bosheit überdieß, im Geiste des verschmähten Liebhabers, der die Rechte des Hausfreundes und Verwandten mißbrauchte, dessen Charakter und Persönlichkeit mir aber den entschlossenen Widerstand leicht machte.

Abermal verblüffte und beschwichtigte die bündige Antwort und die Zuversicht, mit der sie gegeben ward, den Frager; Frau von Dalmajo sagte jetzt überdieß, seine Verlegenheit erhöhend: sie fühle sich, zu Folge der vernommenen herzerreisenden Beschuldigungen höchst unwohl; auch wurden die Rosen ihres holdseligen Gesichtes plötzlich zu Lilien und die Wankende sank im folgenden Momente bewusstlos auf den Schoß des Präsidenten, dem dieser Fall und sein Zipperlein einen lauten Schmerzensruf abpreßten.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz: Nachrichten.

Aus Paris.

Anfangs April 1830.

Das romantische Princip hat einen neuen Sieg davongetragen. Stockholm, Fontainebleau und Rom, das neue Trauerspiel von Alex. Dumas, welches am 31. März zum erstenmal aufgeführt ward, ist mit großem Beifalle aufgenommen worden. Besonders hat man dem Dichter den Charakter seiner eigenen Erfindung, die reizende Paula, eine junge Florentinerin, welche von Ronaldeschi verführt, ihn in Pagenkleidung begleitet, sehr hoch angerechnet, und in der That hat er auch durch dieses Schlachtopfer der Liebe, das sich zwischen den feigen Ronaldeschi und die wilde Christine von Schweden stellt, jene Quelle des wahrhaft dramatischen Antheils aufgefunden, welche die Niedrigkeit des Erstern und die Grausamkeit der Andern gleich vom Beginn des Stückes an würde ausgetrocknet haben. Aber der Verfasser wollte eine Art Trilogie schaffen und schadete so dem Trefflichen, was er in der Haupthandlung seines Trauerspiels zu vereinen wußte, durch diese Beiwerke selbst. Nun ist der Prolog, wo Carthesius den Hof Christinens die Revue passiren läßt, nichts als eine geistreich dialogisirte Epistel in Versen, und die an sich pompöse Scene der Thronentsagung kann uns nicht interessiren, die wir nicht in die ehrgeizigen Pläne der Königin und in die Geheimnisse ihrer Politik eingeweiht wurden. Auch lehrt uns Christinens Unterredung mit dem galanten La Calprenède und dem wackern Corneille ihren Hauptcharakter sehr wenig kennen, und der Epilog, wo Santinelli, der Mönch geworden ist, die Königin mit weißen Haaren Beichte hört und die beiden Mörder nun einer vor dem andern erschrecken, während Paula, die sich als Nonne einkleiden ließ, der Königin den Trost des Mitleids gewährt, schließt sich nicht organisch an das Stück an und hat keine theatralische Wirkung, wie sie doch nothwendig jeder Schluß eines Stückes haben muß. Dessenungeachtet kann man die trefflichen Anlagen des Dichters dieser Christine nicht verkennen.

Zu den schönsten Festen in der französischen Akademie gehörte die Aufnahme des Dichters Lamartine in dieselbe. Vorzüglich war die Versammlung durch die Fülle der schönsten Frauen glänzend, welche den Dichter der Méditations auch hier hören oder ihn erst persönlich kennen lernen wollten. Endlich trat der Langerharrte ein. Das war also der Dichter, von dem man so viel erzählt hat, erst unglücklich und verlassen, liebekrank und in Einsamkeit zurückgezogen, karg und elend lebend, und jetzt ein reicher Besitzer von Ländereien und Parks und Wiesen und Wäldern und Schlössern, auf seinem eigenen Boden seine Bäume und seinen Himmel besingend und zugleich ein Diplomat, der künftige Gesandte am griechischen Hofe, mit Ausgrabungen und Alterthümern und neu entdeckten Meisterwerken beschäftigt! Man hätte eine Mücke können schwirren hören, so still war Alles, als er nun in Prosa zu reden begann.

Seine ersten Worte waren voll von Anziehendem. Er sprach vom Verluste seiner Mutter. Dann ging er auf seines Vorgängers Daru Schriften über, und man

hörte immer noch den trefflichen Dichter, welcher der Prosa den schönen Tonfall verlieh, der sie schwieriger zu behandeln macht als selbst die Poesie.

Cuvier's Antwort schien mir kalt und schwerfällig. Der Dichter der Méditations hatte unstreitig nicht erwartet, hier eine so lange Abhandlung über die statistische Wichtigkeit der Intendants - militaires zu hören.

Lebrun las am Schlusse noch ein köstliches Gedicht an den Himmel Athens und eine Ode an den Parnass vor.

Beim Weggehen aus dieser feierlichen Sitzung gab Lamartine der Dichterin Mlle. Desphine Gay den Arm und verlebte dann in ihrem Hause den Rest des Abends. Die reizende Wirthin sprach ihre Elegie über das Unglück nicht zu lieben, und diese mit verschämter Anmuth gesprochenen Verse waren in dem Munde eines jungen Mädchens eine sehr anziehende Antwort auf die traurige Gleichgiltigkeit, die Benjamin Constant in seinem Adolphe vorwalten läßt. — Soumet gab eine Trauerspielszene zum Besten, Lamartine declamirte auch noch Einiges und den Beschluß machte die Malibran mit dem vollen Glanze ihres Talents.

Man geht damit um, den Moses, von Chateaubriand, auf dem französischen Theater aufzuführen. Die Rolle der Arsane soll schon in den Händen der Balmonzey seyn.

Aus Prag.

Im März 1830.

Theater.

Maximilian's Brautzug, von Deinhardstein, wurde hier am Geburtstage Sr. Majestät des Kaisers zum erstenmal gegeben, war sehr fleißig eingeübt und in die Scene gesetzt, in den meisten Rollen zweckmäßig besetzt und hat eine sehr belebte Aufnahme gefunden. Herr Moriz (Max) und Dem. Fr. Herbst (Maria) hatten die Züge dieser beiden kräftigen Naturen glücklich aufgefaßt und gaben sie mit Kraft und Klarheit wieder. Sehr wirksam stellte Herr Bayer den Ritter Dippold von Stein dar; doch schien die Berlegenheit bei Mariens Fragen um Maximilian's Aeußeres etwas zu komisch, wenn sie gleich großen Effect im Publikum hervorbrachte; hätte er den ganzen Charakter von vorn hinein, wie es der Dichter anzeigt, mehr derb und treuherzig genommen, so wäre diese Dissonanz vermieden, und zugleich der beabsichtigte Contrast des biedern Deutschen mit dem galanten Franzosen (den Hr. Polawsky sehr fein charakterisirte) erzeugt worden. Jener wackere Künstler hat seit einiger Zeit gewisse Typen angenommen, mit denen er ganz gewiß ist, Applaus zu erregen, und diese bringt er denn oft, wie die Sängerknaben ihre Coloraturen, auch dort an, wo sie durchaus nicht am Platze sind. Ich kann wahrlich nicht begreifen, wie ein Mann von seiner Kunstbildung auf den Beifall der Hamlet'schen Gründlinge einen so großen Werth legen kann, daß er ihm willig das Wahre und Höhere zum Opfer bringt!

(Die Fortsetzung folgt.)

(Nebst einer Beilage von der P. G. Hilscher'schen Buchhandlung in Dresden.)